

den Excutoren vorhanden, wodurch Deine Freiheit im Fall des Ablebens Deiner Herrin sicher gestellt wird?"

„Ja,“ sagte Harry, „es existirt ein solches Document. Ich sollte meine Freiheit gegen die Bezahlung einer gewissen Summe erhalten, die bis auf fünfshundert Dollars abbezahlt ist.“

„Ich will Dir dieses Geld vorschleßen,“ sagte Clayton, ohne sich zu besinnen, „wenn dies Alles ist was nöthig ist; laß mich das Papier sehen.“

Harry brachte es, und Clayton sah es durch. Es war ein regelmäßiger Contract, der in der gehörigen Form aufgesetzt war und es fehlte nichts, um ihm Rechtsgültigkeit zu verleihen. Clayton kannte jedoch das Gesetz, das sich auf Harry's Stand bezog, zu gut, um nicht zu wissen, daß ihm das Document nicht gern davon sprechen, sondern saß da und las es durch, indem er jedes Wort erwog und den Augenblick fürchtete, wo er würde veranlaßt werden, seine Meinung darüber zu sagen, da er nur zu wohl wußte, daß das was er zu sagen hatte, alle Hoffnungen Harry's zertrümmern würde. Während er zögerte, trat ein Diener herein und meldete Mr. Zekyl, der unmittelbar darauf eintrat.

„Guten Morgen, Mr. Clayton,“ sagte er; dann winkte er mit Gönnermiene Harry zu, nahm einen Stuhl und begann ohne weitere Einleitung sich seines Auftrags zu entledigen.

„Mr. Gordon hat mich beauftragt, unverzüglich hieher zu reisen und von dem beweglichen und unbeweglichen Gut seiner verstorbenen Schwester Besitz zu ergreifen.“

Da Clayton schwieg, schien es Mr. Zekyl einzufallen, daß einige moralische Bemerkungen allgemeiner Art wohl der Schicklichkeit gemäß sein möchten; er setzte deshalb in einem Tone, den er besonders für diese Art Bemerkungen brauchte, hinzu: „Es hat der göttlichen Vorsehung gefallen, jüngst schwere Prüfungen über uns zu verhängen. Mr. Clayton, diese Dinge erinnern uns an die Kürze des Lebens und an die Nothwendigkeit, uns auf den Tod vorzubereiten.“

Mr. Zekyl schwieg, und da Clayton noch immer nichts sagte, fuhr er fort: — „Es war doch kein Testament da?“

„Nein,“ antwortete Clayton.

„Das habe ich mir gedacht,“ sagte Zekyl, der wieder seinen weltlichen Ton angenommen hatte. „In dem Falle fällt natürlich das ganze Eigenthum an den gesetzlichen Erben.“

„Vielleicht sähen Sie wohl dieses Papier an, Mr. Zekyl,“ sagte Harry, indem er den Contract aus Clayton's Händen nahm und ihn Mr. Zekyl überreichte. Dieser nahm seine Brille heraus, setzte sie bedächtig auf seine spitze Nase und las das Papier durch.

„Bist Du der Meinung gewesen,“ sagte er zu Harry, „dies sei ein legales Document?“

„Gewiß,“ antwortete Harry; „ich kann mit Zeugen beweisen, daß dies Mr. John Gordon's und auch Miß Nina's Unterschrift ist.“

„Ach, das ist Alles klar genug,“ sagte Mr. Zekyl; „ich kenne Mr. John Gordon's Unterschrift; aber alle Unterschriften in der Welt könnten es nicht zu einem rechtsgültigen Contracte machen. Siehst Du, Bursche, da ein Sklave in dem Auge des Gesetzes keine Person ist, so kann man mit ihm keinen Contract schließen. Das Gesetz, welches sich auf das alte römische Recht gründet, hält ihn pro nullis, pro mortuis, das heißt,